

Als eine der ersten ausländischen Großreedereien hat die Japanische Schiffschristlinie Nippon Yusen Kaisha den Verkehr mit

höchst. Der aus Sanktionen verurtheilte traurige Fall, daß eine Frau bei ihrer Heirath das jüngste Kind in ihr Bett nahm, während der übrige Bruder verheirathet war, hat nun seine Bestätigung gefunden. Nach genauer Befragung der Kinderleide wurde festgestellt, daß das Kind durch einen Stachel gestorben war. Die Nadel lag im Gekleid. Der Bruder, der inzwischen sich wieder verheirathet hat, gestand nun, daß er im Hause einen Revolver gehabt und damit gespielt hat, wobei der verhängnißvolle Stachel lag. Beim Aussteigen des toten Schwelgerebens bekam er Angst und floh nach Ostritz, wo er später ermittelt wurde.

Sonierung durch einen Staatsanwalt?

Frankfurt. Einem Bornheimer Fuhrmann wurden Samstag früh 5 Uhr die beiden Pferde im Werte von 15000 Mark aus dem Stalle gestohlen. Wenige Stunden später entdeckte die die Polizei in der Bornheimer Kirchstraße. Als Diebe ergriffene sie mehrere zerschlagene Holzeisenkäse. — Seit 1. Februar nehmen die Frankfurt-Apfelweinsteuere 1,25 Mark für das Schöpfchen (0,3 Liter) Apfelwein. Hierzu kommt noch Verbrauchssteuern im Betrage von 10 Pfennigen. Somit stellt sich das Schöpfchen hohensaheimer in Frankfurt auf 1,38 Mark.

Wenn ein Staat, sei es aus Zahlungsunfähigkeit, sei es aus Mangel an Zahlungsmitteln, die von ihm eingegangenen Zahlungs-
verpflichtungen an seine Gläubiger gar nicht oder nicht voll erfüllt,
so spricht man von Staatsbankrott. Dieser Staatsbankrott ist an
sich gar kein Minderleiden. In der neueren Finanzgeschichte gehört
er zu den häufigsten Erscheinungen, und der Staatsbankrott hat in
der Regel keineswegs das Ende des staatlichen Lebens bedeuten
sollen, er war in der That recht oft ein Mittel der Sanierung.
Insbesondere dann, wenn nicht die Form der pöblichen Zahlungs-
einstellung, sondern nur eine zwangsweise Verklärung der gezahl-
ten Zinsen gewährt wurde. Nur eine gute Voraussetzung hatte die
gute Wirkung eines Staatsbankrotts immer: die Wiederzahl
der Gläubiger, denen gegenüber sich der Staat seiner Verpflichtungen
ganz oder theilweise entledigte, mußten Auslandsgläubiger sein.
Denn wenn die Staatsschulden im wesentlichen inländere Schulden
sind, so muß der Staatsbankrott die innere Wirtschaft schwer schä-
digen und damit die Grundlage des auf der einen Seite sanierten
Finanzgebüdes von der anderen Seite her wieder untergraben.
Das Deutsche Reich hat nun aber während Krieg und Revolution
nicht nur fast alle seine Schulden im Inlande aufgenommen, son-
dern diese Inlandsaufnahme hat einen solchen Umfang erreicht, daß
das ganze deutsche Wirtschaftsleben in einem früher nie geachteten
Trabe von den Kriegsanleihen und anderen Schuldverschreibungen
des Reichs durchzogen ist. Diese besondere Lage macht gerade für
das Deutsche Reich den Staatsbankrott — die gewaltsame Auf-
hellung oder Verklärung der Finanzlage — zu einem unbrauch-
baren Mittel der finanziellen Sanierung. Die Verpflichtungen,
die das Deutsche Reich gegen ausländische Gläubiger, vor allen
Dingen gegen die ausländischen Staaten, aus dem Friedensvertrag
hat, kann es durch keinen Staatsbankrott der Welt los werden.
Denn die Eintreibung dieser Verpflichtungen würden harte Gefor-
dungen erzwingen. Es würden also nur die Inlandschulden von
einem deutschen Staatsbankrott betroffen werden können.

— Unter Vorlage eines gefälschten Vorkaufsauftrags erdoltselte sich ein etwa 20jähriger Burde von einer hiesigen Geldstirma zwei kleinen Seldn an Werte von 500 000 Mark. — Der 20jährige Kinnopenteur Hermann Spöher ließ sich von der Fortstausstraße von einem Juge überführen und wurde sofort gefotet. — Bei einer schweren Benzingerplosion in den elektrochemischen Werten von Spöher und Womannus wurden heute früh zwei Arbeiter lebensgefährlich verbrannt. — Nach dem Genus von Fischen erkrankte in der Alten Wainergasse eine aus vier Köpfen bestehende Handwerkerfamilie in schwerer Weise. — In einem Hause der Höchster Straße erdoltselte sich ein 47jähriger Zweier aus Gießen.

Frankfurt. In der Frankfurter Gasgesellschaft wurden große Untersuchungen und Erfordernisse festgestellt, deren Anfänge bis ins Jahr 1910 zurückgehen. Der bisherige Buchhalter Herr Mann hat in Gemeinschaft mit mehreren früheren Gesellschaftsratsmitgliedern eine genaue Untersuchung der gesamten Gasgesellschaft vorgenommen und hat festgestellt, dass die Gasgesellschaft in den letzten Jahren einen Verlust von 60 000 Mark erlitten hat.

Homburg. Beim End der Gruppe Rhein hierüber arbeitet man Tag und Nacht, um den Transport der heimkehrenden Kriegsgefangenen in Ordnung zu halten. Täglich treffen im Gruppenbereich 6 Transportzüge mit je 1000 Gefangenen ein, die in den üblichen Zügen in den Durchgangslagern abgefertigt werden, um nach der Heimat entlassen zu werden. Bis Mittwoch sind durch die Gruppe Rhein noch den westschlischen Gebieten 50 000 Mann und noch den linschlischen Gebieten 29 000 Mann abgefertigt worden. Die Gruppe hat noch die Heimkehr von 30 000 Gefangenen zu beordnen. Hält die Ankunft der Kriegsgefangenen in der bisher üblichen Weise an, so werden Anfangs März alle in französischer Hand befindlichen Kriegsgefangenen in die Heimat zurückgeführt sein.

Die Ernährungsfrage.

Eine Wertermäßigung der Reichsantheilen durch Staatsbankrott würde den Reichshaushalt buchnäßig zwar um eine erhebliche Anzahl von Milliarden entlasten. Auf der anderen Seite aber würde durch die gleiche Maßnahme das deutsche Volkswirtschaften vollkommen in seine Bestandteile aufgelöst werden. Es würde ein Fülle von Einzelkumulanteneinkünften eintreten, es würde in der weiteren Folge die Produktion noch weit unter ihren gegenwärtigen Stand sinken, während der Weg zur wirtschaftlichen Gründung — darüber sind sich noch gerade alle einig — nur der Weg geordneter Produktions sein kann. Die Banken, die Kriegsantheile und Wechsel des Reiches in staatlichen Mengen in ihren Portefolios haben, die Sparkassen und Genossenschaften, die öffentlichen und privaten Versicherungsanstalten würden bei einem deutschen Staatsbankrott mit einem Schlage außerstande gesetzt werden, ihre wirtschaftlichen Funktionen weiter zu erfüllen. Eine große Menge von wirtschaftlichen Unternehmungen aller Größenklassen basirt ihren Betriebscredit auf der Grundlage des Besizes an Kriegsantheilen. Alle diese Betriebe würden aus schwerer Erschütterung. Die Landwirtschaft würde insbesondere durch die Erschütterung der landwirtschaftlichen Genossenschaften nicht minder als das Gewerbe der einem deutschen Staatsbankrott in der Reichthätigkeit unterbunden werden. Man braucht nur die Folgen eines deutschen Staatsbankrotts zu bedenken, um zu erkennen, daß der buchnäßige Vorteil, den der Fiskus von einem Staatsbankrott hätte, weit übertrieben wäre durch den Ruin, den die Gesamtwirtschaft und damit wieder auch die Existenzmöglichkeit des Reiches, dessen Verpflichtungen ja immer mehr zunehmen, erleiden würden.

Die preussischen Minister im Rheinland.

Angesichts dieser Lage wird man den Verführungen Glauben schenken können, daß kein regierender Staatsmann im Deutschen Reich an die Anwendung des Staatsbankrotts als Sanierungsmittel denkt.

Kleine Mitteilungen.

Luftsteuerungslicht der Kinderwagen. Die hierüber veröffentlichte Nacht ist dahin zu verurteilen, daß nach den Bestimmungen des neuen Luftverkehrsgesetzes vom 1. Januar 1920 an Kinder-, Sport-, Koff- und Promenadenwagen nur dann eine Luftsteuerung vorliegen, wenn sie verkehrs-, verkehrs-, verkehrs-, verkehrs- oder verkehrs- oder mit weißer oder

Aus Stadt, Kreis und Umgebung.

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

Vermischtes.

Neue Drohbelagerung des Zeitungspapiers. Eine Bekanntmachung des Reichsdruckereiamtens vom 10. Januar er-
höht die Preise für Zeitungspapier um 10 Mark. Von zufälligen
Stößen wird darauf verwiesen, daß die Erhöhung die Folge der
Kohlenpreiserhöhung ist. Heber die von den Zeitungsbetriebe-
geleiteten Maßnahmen zur Verringerung des Zeitungsdampfverbrauchs
sind die Ermäßigungen noch nicht abgeschlossen.

Von einem Piratengaler Emporkömmling erzählt der „Witz-
Wollste“ folgendes merkwürdiges Geschickchen, dem, wie berichtet
wird, nicht eine wahre Erfindung, sondern ein tatsächliches Gescheh-
nis zugrunde liegt: Ob der Handlung ist der Sohn des Herrn
Kriegscommodore. Im Kaiserlichen Flotte sind die beiden Brüder des
Emporkömmlings, die zwar Finger haben wie gepugnete Traut-
farne Weibchen, aber trotzdem dem Kaiser spielen, weil es, wie der
Herr Papa gesagt hat, zum „guten Ton“ gehört. „Wie die spielen
Schnitzel! Aber wir? Hierbändig loger! Der Herr Papa betrach-
tet dich den Seelen und ist als in die Honorsurcin hinein erschred.“
„Aber Kinder! Das geht dich nicht, doch ihr beide zusammen auf
einem Kaiser spielt. Um Himmelwillen! Wenn des jemand
sieht, bin ich blamiert in der ganzen Stadt. Morgen muß un-
dine noch ein zweites Kaiser sein.“

Saarbrüden. In dem Köln-Straßburger Schnellzug wurde nachts bei der Gepäckrevision während der Fahrt eine Gefektskoffer, fünf Röhren und zwei Frauen, freigelegt, die 12000 Mark deutsches Silbergeld nach Frankfurt verschleppen wollten. Das Geld wurde beschlagnahmt, die Schieber verhaftet. Einer der beiden sprang, als er sich entspann sah, während der vollen Fahrt bei Wöllingen aus dem Zuge hinaus. Der Schnellzug wurde sofort zum Stehen gebracht, man fand den Schleichhändler schwer verletzt am Bahnrand liegen. Er wurde in ein Saarbrüder Krankenhaus gebracht.

Der Schneider von Walfshagen. Das Waisent von Walfshagen bei Stoffen verschiedenen Druckschneidern, dann einem hiesigen Schneidemeister, wegen Ueberlieferung der Vorräte die Zufuhr gespart. Daraufhin rief der Meister seine Gesellen und seinen Bediensteten zusammen, und die Waisentinnen zu einem Wogen und besetzten an der Waisent ein Gold, dessen Aufbruch allgemeines Aufsehen in dem sonst demonstrativen Städtchen erregte. Sprengstunden von jetzt ab im Rathaus! Der Zug ging zum Rathaus, der Meister besetzte dort ohne Fadeln ein beleuchtetes Zimmer und begann zu arbeiten. . . .

Die neue Moral.

In Krieg sein Geld zur Reibebank hin.
Nurs Vaterland trug edler Sinn
Wer damals nicht damit geprahl,
Kriegste heute zehnmal hoch bezahlt.

Stets sei dem Wort Respekt gezollt:
Reden ist Silber, Schweigen Gold!
Weilhalb der kluge Mann im Krieg
Gewissenhaft sein Gold verschwiegen.

Manch einer gab zu Deutschlands Ehr
Auch jede Silbermünze her.
Sein Nachbar, wieder, fragten und starr,
Welch ein die heller Landemann?

Bemacht sie auf — und welch Triumph,
Nun halt er sie aus Schrant und Strumpf
Und lieft er sie dem Schieber, schwapp,
Aber wenn die sein Kurt lustig od

Und jeder Bauer sagt beglückt:
"Woh! mir, der nichts herausgerückt!
Ihr Vögel — ich raß' Geld mit Heu!"
O Deutschland, heiliges Land der Treu!

U. Baumgärtner, Senes. Luno der. 1771. Galtban.

Reichspräsident Friedrich Ebert erklärte u. a.: „Wir werden die erste Weltgenossenschaft, persönlich in enger Fühlung mit dem Rheinlande zu treten. Der Druck, der durch die Besetzung aus dem Lande löst, wird von uns ebenso als gemeinsame schwere Last empfunden. Wir wollen, daß unter der Last der Wiedergeburt der dem Rheinlande aufzunehmenden Bevölkerungsaufnahme nicht erliegen werden. Ein nicht geringes wird hierzu der Geist der rheinischen Neudifferenzierung tun. Nicht nachdrücklich genug kann die Staatsregierung mahnen vor allen jenen Bestrebungen, die Rheinlande loszureißen aus ihrer historischen Zusammengehörigkeit, in der Heimung, dadurch Ziele zu erreichen, die letzten Endes doch nur durch die Trennung vom Reich vereitelt werden können. Die daraus ersiehenden Gefahren wollen wir gemeinsam mit Ihnen bannen. Somit habe Staatspolitische Orientierungen mitzuteilen, dabei so einer besonderen, klaren Aussprache. Es ist nicht richtig, daß das Bedürfnis nach solcher Umformung am Rhein begründeter wäre als irgendwo sonst. Andererseits kann darüber kein Zweifel sein, daß eine förmliche Umformung, wie sie in dem vorstehenden Staatsrecht des ganzen Deutschen Reiches sich zu gestalten beginnt, den Zerfall mit sich würde, den Ländern dasjenige von ihrer kulturellen Eigenart zu nehmen, was sie mit Recht für sich fordern dürfen. Das gilt für jeden Deutschen genau gleichmäßig für das gesamte preussische Volk. Wenn Sie sich das dunkle Los weiter Schicksal des Volkes im Kriege und nach der Niederlage vergegenwärtigen, so werden Sie eher geneigt sein, aus den Überbahrung dieser Soldaten der ihrem Sterben zum Ausflusse milder zu verurteilen. Möchten Sie nicht, daß das Streben des wertvollen Volkes nach Mitbestimmung einen verantwortungslosen Nachschub empfangen, sondern daß er sich seiner Pflicht und Mitverantwortung voll bewußt ist, ein freies Volk in einem freien Lande zu sein. Diesen Gedanken der unseren ersten Zusammenstreifen im Namen der preussischen Regierung Ausdruck zu verleihen, ist mir Herzensbegehrnis.“

Rinnungsmittel Südetum, welches dann die Hilfeleistung für die Hochwasserbedrängten und betonte, für unsere Zukunftshoffnung, für unsere Kinder, muß sofort gelangt werden. Um den Kindern, namentlich der armeren Eltern, den Landaufenthalt zu ermöglichen, überreichte der Minister als Beibehaltung der Sozialregulierung dem Oberbürgermeister eine Summe von 100 000 RM.

Kittmann nachmittags begab sich die Vertreter der preussischen Staatsregierung mit Sonderwagen der Rheinaufbahn nach Bonn. Vorbehaltlich einer im letzten Augenblick möglichen Forderung des Mellesprogramms werden die Vertreter am Donnerstag und Freitag die Städte Arelsd und Trier deluchen. Am Samstag reifen die

* Keine Angaben der Konfession im Standesamtsregister. Ein geplanter Reichstagsentscheid soll laut „Deutscher Allgemeiner Zeitung“ die bisher bei der Beurkundung von Geburten, Heiraten und Sterbefällen vorgezeichneten Angaben über die Religion beseitigen. Er soll ferner einige Vorbehalten des Personenstandesgesetzes beseitigen, die für unethisch gehalten werden könnten, ohne daß diese Bestimmungen durch ein Zwangsbedürfnis geboten sind.

* **Beipackzettel.** Am Beginn zu allen Waren beim Beden- und Gemüthwein, die noch fortgesetzt im Preis steigen, sind heute die Beipackzettel zu haben als zur Zeit der Geste. Unter 60 Pf. das Pfund waren im Herbst keine Preise zu bekommen, während die heute mindestens zu 50 Pf. angeboten werden.

nen, während die erste vereinfacht zu 60 Btg. angeordnet worden und im Kleinhandel zu 60 bis 70 Btg. erhältlich sind. Der Grund für diese teilweise Erleichterung mag darin zu liegen sein, daß in der Hoffnung einer späteren gewaltigen Preissteigerung viele Produzenten im Verste mit ihren Vorräten zurückgehalten, die sie heute

* **Wieder Bahnsteigkarten.** Das Verbot der Ausgabe von Bahnsteigkarten ist jetzt wieder aufgehoben worden. Die Bahnsteigkarten werden überall im besetzten und unbesetzten Gebiet wieder ausgeben.

* Zur Steuererklärung über die Kriegsabgabengesetze. Die „Abn. Ztg.“ erzählt auf Erfindungen bei der zuständigen Stelle, daß für das besetzte Gebiet einstweilen überhaupt noch keinerlei Steuerklärungs-Formulare zum Druck in

Auftrag gegeben sind. Ehe aber ein Steuerzahler sein die vorgeschriebenen Vordrucke verschaffen kann, ist es ihm auch nicht möglich, an die endgültige Aufstellung seiner Steuererklärung zu gehen. Bis wann im besetzten Bezirke die verlangten Steuererklärungen abzugeben sind, ist den Bürgern noch nicht bekannt. Der

einzureichen und, ist der Behörde heute noch nicht bekannt. Der Zeitpunkt muß vorher noch durch amtliche Bekanntmachung kundgegeben werden, und es wird zweifellos eine angemessene Frist gesetzt. Bis wann die amtliche Bekanntmachung erlassen werden wird, ist der Steuerbehörde heute auch noch nicht bekannt. Der

Ende vom 15. Februar für die Generalkärnungen über die Kriegszugehörigkeit ist für die besetzten Gebiete jedenfalls zu früh.
Erfolge. Im Alter von 46 Jahren verstarb hier die bekannte
Dietlin Frau Franziska Scharvog.

Buntes Mitterlei.

Büttelborn. Mit Beginn dieser Woche haben die sämtlichen Bäder der hiesigen Gemeinde das Vorhaben auf einstimmigen Beschluß hin eingestellt, da sie ohne jegliches Brennmaterial sind.

Bonn Alsterbach. Die Rhein- und Rheingebirgsbahn beabsichtigt die Schaffung einer schwimmenden Kirche, die im Ruhrgebiet stationiert werden soll. Die Kirche soll mit einem Schulraum auf einem größeren Kahn aufgebaut werden.

Bonn Schwarzröth. Auf neue Kreuze lag auf dem Schwarzröth Stille, Schreie, Regen und Sonnenschein um die Herrschaft. Ritten in das Losen von Schneefürten hinein prallten Gewitterregen, die zwar nur kurz, aber desto kräftigeres Anzeichen der kleinen Wasserteile zur Folge haben.

Coblenz. Unter der Anlage, eine falsche Urkunde angefertigt sowie ferner die Stadtkasse um den Betrag von 50.000 Mark zu betrüben versucht und den Preis für Lebensmittel durch unklare Nachforschungen gesteigert zu haben, hatten sich vor der Strafkammer der Stadtsekretär Friedrich Wärmann und der städtische Hilfsarbeiter Gustav Hagemann, beide von hier, zu verantworten. Die Angeklagten wurden jeder zu 1 Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Vagelien als Brandstifter. Wie aus Basel gemeldet wird, verursachte ein nicht abgeklärtes elektrisches Vagelien ein Großfeuer in der Feldmühle in Koblenz. Es verbrannten 1000 Hektar mit feigen und holzigen Bäumen und Lebensmittelfabrikanten im Gesamtwerte von über 2 Millionen Franken.

Neueste Nachrichten.

mg Berlin, 6. Februar. (Morgenblätter.) Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Schweden gemeldet wird, ist in Nord-Queensland die Grubenstadt Chilling durch einen Orkan meßig zerstört worden. Der angerichtete Schaden ist ungeheuer.

Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus dem Haag ist in England ein Kriegszug ausgebrochen, da die Hollandländer beschlossen haben, den von den Kaiserlichen beschlagnahmten Preis von zwei Schilling ein Pfennig für die Ballone nicht zu zahlen.

Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus München wurden in Ingolstadt fünf Frauen, darunter eine unverheiratete Stadträtin, wegen Verbrechen gegen das feindliche Leben verhaftet.

mg Trier, 5. Februar. In dem Hotelorte Senhals hängte eine aus der dortigen Heilanstalt entlassene Kriegserkrankte ihren acht Jahre alten Knaben mit dem Körper nach unten auf, so daß das Kind elend umfiel. Die unglückliche Mutter hatte das Kind durch eine Tasse Schokolade zu sich gelockt, ihm Hände und Füße gebunden und den Mund mit einem Holzlatten zugesperrt.

mg Solingen, 5. Februar. Der Verband Solinger Fabrikantenvereine kündigte heute sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen zum 19. Februar mit der Begründung, daß sie ein vertragsbrüchiges Verhalten an den Tag gelegt hätten.

mg Dilsen, 5. Februar. (Havas.) Ein Eggenhahn stieß auf einen Hühnerzug auf, wobei es 17 Tote und 30 Verletzte gab.

Das Auslieferungsverlangen.

mg Berlin, 6. Februar. Ohne Unterschied der Parteien stellen die Blätter fest, daß gegenüber dem Auslieferungsverlangen die gesamte öffentliche Meinung in Deutschland vollkommen geschlossen dasteht. Das geistige Leitbild des unabhängigen Abg. Paul Hoffmann in der preussischen Landtagsversammlung wird weder vom „Berliner Lokalanzeiger“, noch vom „Vorwärts“ als treulich genommen. Der „Vorwärts“ selbst: Es war sogar ganz gut, daß Hoffmann das Wort nahm, denn seine Erklärungen haben gezeigt, daß keine Partei Deutschlands das Auslieferungsverlangen der Curie für gerecht hält. Zu der Bemerkung Hoffmanns, er rechne bei Verleumdungen der Regierung, den Verhandlungsweg einzuschlagen, auf die tatsächliche Unterstützung der Sozialisten oder anderer, meint der „Vorwärts“, tatsächlich ist jedoch festzustellen, daß von dem Winkeln der Sozialisten ausländischer Parteien auf den Friedensvertrag und seine Ausführung bisher nicht das allgeringste zu bemerken war.

mg Berlin, 7. Februar. Die „B. Z.“ meldet: Scheidemann wurde als Vorsitzender des parlamentarischen Ausschusses nach Berlin berufen im Zusammenhang mit der Liebererklärung der Auslieferungssache.

mg Berlin, 5. Februar. Auf Veranlassung der Regierung werden am Sonntag die Vorstände der Nationalversammlung zusammen, um zu der Frage, die durch das Auslieferungsbegehren der Curie entstanden ist, Stellung zu nehmen.

Frankreich.

mg Paris, 5. Februar. Der „Matin“ hält es nicht für nötig, daß man den Leuten der Regierung über, dem Ratschlag v. Bernadotte und den Protesten der verschiedenen deutschen Regierungen wegen der Auslieferung der verschiedenen Generale größere Bedeutung beizumessen. Art. 428 des Vertrages besagt, daß, wenn die Vertragsbestimmungen durch Deutschland getreulich eingehalten werden, die im Art. 428 vorgesehene Befreiung allmählich reduziert werde. Also keine Rüchmung — oder Deutschland erfüllt genau die Vertragsbestimmungen, worauf die Alliierten mit der Rüchmung begnügen. Wenn Deutschland den Vertrag nicht einhält, dann werden die Alliierten die in ihrer Hand gebliebenen Geiseln nicht räumen. Deshalb: Wenn Deutschland die uns zu zahlenden Entschädigungen nicht zahlen kann, wird es gefordert, daß die Bewehrung links des Rheins bis an Deutschland abzuführenden Steuern nicht an Deutschland zahlen, sondern daß wir es übernehmen. Sie einzahlen und den eingegangenen Betrag in Rechnung zu stellen. Die Alliierten unseres Verhaltens sind einfach: Keine Auslieferung — keine Rüchmung! Keine Rüchmung und Geldzahlung — keine Rüchmung! Um gleich anzugeben, hoffen wir gern, daß unser Militärpräsident bereits Anlauf genommen hat, noch eine Note zu senden, um darauf hinzuweisen, daß, wenn der Vertrag nicht eingehalten wird, die Rüchmungsfrist noch nicht zu laufen begonnen hat.

Das „Bourbon“ fragt sich, was angelichtet der nunmehr bevorstehenden Unterzeichnung einer Vereinbarung der Vertragsausführung geschehen soll. Die zu befolgende Forderung wurde bereits besprochen. Es sei fest, eine ganze Reihe von Zwangsmaßnahmen wie die Einstellung der Heimschaffung der Kriegesgefangenen, die Wiedereinführung der Wehrmacht und die Kornahme neuer militärischer Belegungen ins Auge zu fassen. Die Unterbrechung der Heimschaffung der Gefangenen würde den Haß nur noch vermehren. Die Wiedereinführung der Wehrmacht würde uns den einzigen Markt, der für uns günstig ist, verächtlichen. Militärische Maßnahmen würden uns mindestens große Anstrengungen erfordern. Daher hält das „Journal“ dafür, daß die Belagerung der Auslieferung der Schuldigen als Anfang eines Obstruktionsfeldzuges gegen die Durchführung aller Vertragsbestimmungen beurteilt werde. Wenn also Deutschland die Schuldigen nicht ausliefern will — schließt das Blatt —, so muß mit entsprechenden Maßnahmen sofort vorgegangen werden.

mg Paris, 5. Februar. Nach einer Havasmeldung hat ein Spezialkurier gestern Abend Paris verlassen, um die Liste der Auszulieferenden nach Berlin zu bringen. Nach dem „Temps“ hat die Ratschaltkonferenz beschlossen, den Text des ursprünglichen Belegbriefes abzuändern. Der vorläufige Text ist den alliierten Regierungen mitgeteilt worden und werde auf telegraphischem Wege nach Berlin übermittelt werden. Die Ratschaltkonferenz werde morgen wieder eine Sitzung abhalten. Nach einigen Abendstunden wird der Belegbrief und die Liste der deutschen Regierung von dem franz. Gesandten in der Reichshaus im Auftrag des Präsidenten der Friedenskonferenz, Mitterand, überreicht werden.

Lechte Nachrichten.

mg Paris, 5. Februar. Die Agentur Havas veröffentlicht die deutsche Note vom 25. Jan., deren Inhalt von den meisten

Blättern wiedergegeben wird. Einige Blätter glauben, daß die alliierten Regierungen in Berlin eine Note überreichen lassen werden, worin sie das Vorhaben des Vorstehens der deutschen Friedensdelegation mitteilen. Andere Blätter glauben, daß ein derartiger Schritt nicht erfolgen werde, weil man es mit einer rein persönlichen Handlung veranlassen zu tun habe, die sofort von Berlin desavouiert würde. — Der „Temps“ mitteilt im „Echo de Paris“ den Schritt Bernadottes und sagt, der Text der Note, die gestern Abend telegraphisch worden sei, würde einfach erklären, daß Deutschland sich an den Buchstaben halten, was es unterzeichnete, halten müsse. Das wäre die beste Betonung des Willens der Mächte, den Vertrag als Bloß zu betrachten, von dem man nichts abdrücken lassen könne.

Erstärktes Glück.

Von Otto Eiser.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Beruhige Dich, sagte der Kommerzienrat, wir wollen beide morgen früh nach Rio fahren. Ihr entschuldigst uns wohl, wenn wir uns jetzt zurückziehen.

Ran nahm unter herzlichen Beileidsbezeugungen Abschied. Melitta getraute sich kaum, ihrem Onkel Abschied zu sagen. Er legte seine breite, schwere Hand auf ihr Haupt und sagte mit schmerzlichem Lächeln:

Sei Du froh, daß Du einen gefunden Mann bekommst.

Willst Du nicht seine Braut und deren Eltern nach Hause begleiten. Frau von Westen aber lehnte es energisch ab.

Es ist genug für heute, sagte sie. Kommen Sie morgen mittag zu uns, dann können wir alles in Ruhe besprechen. — Komm, Melitta, gib mir Deinen Arm.

Ran verabschiedete sich ernst und mit wenigen Worten. Man stand zu sehr unter dem Eindruck der Schreckensnachricht. Die Majorin rief eine Dienerin herbei, da ihr Mann den weiten Weg nicht zu Fuß machen konnte. Schwermütig führten sie heim.

Da sagte der Major plötzlich tief aufatmend:

Ich glaube doch, wir haben da eine große Torheit begangen. Die Majorin fuhr auf.

Wißt Du etwas mir die Schuld an dieser Verlobung zuzurechnen? fragte sie scharf.

Der Major jubelte die Achseln und schweig.

Uebrigens, fuhr die Majorin fort, kann Bob wieder gesund werden. Wenn sie nur erst verheiratet wären, sagte sie leuchtend hinzu.

Der Major entgegnete auch diesmal nichts. So schwieg denn auch seine Mutter. Willst Du nicht in die Ecke des Bagens zurück und hing seinen Gedanken nach. Der arme Bob — aber vielleicht war es ganz gut, daß aus der Heirat seiner Schwester nichts wurde. Bob war eigentlich kein Mann für sie. Dann schweiften seine Gedanken zu Melitta hin und er lächelte heimlich, wenn er an die dunkle Ecke unter der Eiche dachte. Melitta war sein, niemand konnte sie ihm mehr rauben!

16.

Bob hatte die Reise gut überstanden. Je näher man der Heimat kam, desto wohler fühlte er sich und desto froher ward seine Bäume, reiste er doch dem Ziele seiner Sehnsucht entgegen, dem er täglich näher kam. Er erklärte sogar, von Genoa, bis zu welcher Stadt sie der Dampfer gebracht, gleich weiter nach Berlin fahren zu wollen, aber die Geheimräte hielten ihn streng an die Vorschriften des Professors, der zur Bedingung der Heimkehr einen mehrwöchigen Aufenthalt an den oberitalienischen Seen gemacht hatte. Man wählte Rio an dem herrlichen Gardasee und logierte sich in einem Hotel ein, von dessen Veranda man einen köstlichen Blick auf den blauen See und die ihn umgebenden Berge genoss.

Bob fühlte sich anscheinend ganz wohl. Er ruderte sogar öfters mit Gertrud auf den See hinaus, trotz der Bitten seiner Großmutter, solche Ausflüge zu unterlassen. Auch Gertrud weigerte sich nach einigen Tagen, mit ihm auf den See hinauszufliegen, weil sie bemerkt hatte, daß das Rudern ihn zu sehr anstrengte.

Was Dein früherer Freund Albrecht Schmidt kann, das kann ich auch, entgegnete Bob trohig. Ich habe früher auf dem Bann so genug gerudert. Wenn Du nicht mit willst, so fahre ich allein. Gertrud jubelte die Achseln. Bob war in letzter Zeit fürstlich und eigenhändig geworden, vielleicht ein Zeichen der zurückkehrenden Kraft. Gertrud meinte, daß ihre Ermahnungen nichts halfen, und ihn zu bitten, dagegen sträubte sich ihr Stolz.

Du mußt ja wissen, was Du zu tun hast, entgegnete sie. Aber ich übernehme die Verantwortung für solche Freuden nicht!

Ich auch nicht nötig, sagte er eigenhändig und sprang in das bereitstehende Boot, das er mit dem Kleinen vom Lande abließ. Dann ruderte er rasch fort, fröhlich aussehend, wie, um Gertrud zu zeigen, daß er seine Kraft wieder gewonnen hatte.

Ein alter Fischer, der neben Gertrud stand, sagte: Der junge Herr sollte heute nicht weit fahren, wir bekommen ein Gewitter, das stets harte Abkühlung bringt.

Der Herr wird jedenfalls vor dem Gewitter herumstehen, entgegnete Gertrud und wandte sich dem Hotel zu.

Der Alte hatte richtig prophezeit. Nach kurzer Zeit brach plötzlich ein heftiges Gewitter los, mit heftigem Wind und eisigen Regnen. Bob war zu weit auf den See hinausgefahren; er wurde von dem Gewitter überholt, kam durchnäßt und fröstelnd heim. Schon in der Nacht kuckte er krank, er bekam Fieber; am andern Tage wollte er sich mit Gewalt aufrecht erhalten, doch plötzlich brach er zusammen und ein dummer Bluthrom ergoß sich über seine Lippen.

Und nun lag er gleich einem Sterbenden, trübselig, mit blauen Lippen da und war so schwach, daß er kaum die Hand bewegen konnte. Die Geheimräte ließ zwei der bestmöglichen Ärzte kommen; sie untersuchten Bob, gaben die notwendigen Anordnungen, empfahlen unbedingte Ruhe und entfernten sich kopfschüttelnd.

Gertrud lag wieder an dem Lager des Kranken, wie damals, als er nach der Jungfrauen-Kurve den ersten Bluthrom erlitten hatte. Sie blieb bei ihm, zwei Nächte und zwei Tage, bis seine Eltern eintrafen.

Frau Kommerzielle hatte sie nur flüchtig begrüßt, um dann sofort zu ihrem Sohn zu eilen. Der Kommerzienrat umarmte sie liebevoll.

Meine Schwiegermutter hat mir erzählt, sagte er, mit welcher Liebe und Sorgfalt Du den armen Bob gepflegt hast. Ich danke Dir von ganzem Herzen dafür, und was auch kommen mag, Du hast stets Recht auf meine väterliche Liebe.

Sie lehnte den schmerzlichen Kopf an seine Schulter. Die Worte taten ihr wohl, aber sie vermochte nicht zu sprechen, das Herz war ihr zu voll. Doch er verstand sie auch so. Jählich freilachte er ihren blonden Schmelz und sagte mit leichtbedauernder Stimme:

Wenn auch der Tod zwischen uns treten sollte, Du bleibst mein liebes Tochterlein. — Und nun will ich zu Bob hinausgehen und Du legst Dich nieder, doch Du Deine blauen roten Wangen wieder erhältst. Auf Wiedersehen, mein liebes Kind.

Er küßte sie auf die Stirn und entfernte sich. Gertrud begab sich auf ihr Zimmer.

Wenn der Tod zwischen uns treten sollte, — diese Worte haften ihr beständig in den Ohren und erfüllten ihre Seele mit demselben Gedanken und bangen Zweifeln. Sie mußte es ja, daß der Tod bald zwischen sie treten würde. Sie hatte es gehört, als die beiden Väter sich leise miteinander berieten. Sie hatte es vernommen in dem kurzen, hastigen Atem, der sich kämpfend über den Brust des Kranken entwand. Sie hatte es gesehen in der Veränderung seiner Gesichtszüge, die einen ganz anderen Ausdruck angenommen hatten.

Sie mußte an die Worte Albrechts denken: Der Tod wird Sie wieder frei machen! Sie fand an einem Mann gefallt, dem der Tod schon zum Jählen auf die Stirn gedrückt hat.

Dann, am Abende des Alts, hatten sie sich beide empört, damals hatte sie noch nicht an die Wahrheit dieser Worte gedacht. Jetzt mußte sie, daß Albrechts Worte die Wahrheit enthalten hatten. Der Tod legte schon die Hände Knöchelchen auf das krankhaft pochende Herz des Kranken, das in der grauenhaften Hand angfi-

voll flatterte wie ein gefangener Vogel. Ein Druck der unbarmherzigen Hand und das warme, pochende Herz zerbrach und stand für immer still.

Der Tod wird Dir die Freiheit wiedergeben. — Wie ein Licht, strahlte es durch ihre Seele, aber eben so schnell erlosch das Gedankenspiel. Sie hatte sich nach dieser Freiheit gesehnt, sie hätte Not und Sorge und alle Arbeit um der Freiheit willen auf sich genommen — aber der Tod sollte sie nicht frei machen, vermochte es auch nicht, denn jetzt würde sie sich an den Toten gebunden fühlen, wie ja auch Bob Vater gesagt hat, daß sie seine Tochter bleiben sollte. Nur wenn der Sterbende aus eigenem Willen die Freiheit löste, konnte sie wieder frei werden.

Am anderen Morgen vernahmte sie spät. Erstau, wie aus einem Traum noch umfängen, blühte sie auf die Gestalt der Geheimrätin, die an ihrem Bett lag.

Nun endlich bist Du wach, liebes Kind, sagte die alte Dame. Du hast ja gekämpft wie eine Löwe. Ich sehe die Schlafblätter auf dem Tisch liegen, hast Du davon genommen?

Sa.

Nun, sie haben ja nicht. Aber Du hast wahrscheinlich zu viel genommen. Doch nun lebe auf. Mein Schwiegermutter erwartet Dich auf der Terrasse, er möchte mit Dir eine ernste Angelegenheit besprechen.

Wie geht es Bob? fragte Gertrud.

Immer dasselbe, entgegnete die Geheimrätin ernst. Seine Mutter ist jetzt bei ihm, Du bist für heute frei. Aber ich möchte dich zu ihm.

Später, liebes Kind. Sprich zuerst mit meinem Vater. Er erwartet Dich. Soll ich Dir meine Jungfer zum Ankleiden schicken? Nein, ich danke. Ich bleibe mich selbst an.

So will ich Dich verlassen. Die Tabletten nehme ich aber mit. Damit verließ die alte Dame das Zimmer. Gertrud schlüpfte aus dem Bett. Die Tabletten hatten in der Tat zu stark gewirkt, sie fühlte sich matt und müde. Doch energisch schüttelte sie diese Müdigkeit ab, klebte sich reich an und ging hinunter auf die Terrasse, die fast bis an den See reichte.

Es war einsam auf der Terrasse. Die Gäste hatte bereits alle gefrühstückt.

Nur der Kommerzienrat ging auf und ab. Als Gertrud eintrat, begrüßte er sie mit freundlichem Ernst.

Die Geheimrätin wollte Dich schon früher wecken, sagte er. Aber ich dulde es nicht; Du solltest erst einmal ordentlich auschlafen. Und nun leg Dich zu mir an den Tisch da — wir wollen frühstücken.

Großmutter sagte mir, daß Du eine ernste Angelegenheit mit mir besprechen wolltest, sagte Gertrud.

Danon später, liebes Kind, entgegnete er. Wir wollen uns erst einmal stärken. Wirst Du mir eine Tasse Tee einschenken — das ist für Dich Schokolade.

Nach Beendigung des Frühstücks erhob sich der Kommerzienrat und sagte: So — nun wollen wir einen Spaziergang am See entlang machen.

Wenn die Angelegenheit, die Du mit mir besprechen willst, lieber Papa, sagte Gertrud, nicht gar so eilig ist, möchte ich zuerst nach Bob sehen. Er wird mich vernünftigen. Komme nur — die Angelegenheit betrifft gerade Bob.

Er zog ihre Hand durch seinen Arm und führte sie die Treppe der Terrasse hinunter, die auf die Seepromenade mündete.

Da steht eine Bank unter dem alten Olivenbaum, sagte er. Dort wollen wir uns setzen. Hier auf der Promenade ist es sonnig und heiß, dort haben wir Schatten.

Als sie unter dem alten buschigen Olivenbaum saßen, nahm der Kommerzienrat die Hand Gertruds, blühte ihr erst in die Augen und fragte:

Was hälst Du von dem Zustande Bobs?

Ich hoffe, er wird wieder gesund werden. . .

Wir wollen uns keinen eitlen Hoffnungen hingeben, liebe Gertrud, sagte der Kommerzienrat ernst. Ich habe gestern Abend nach mit den Ärzten gesprochen — wir müssen uns daran finden, daß es mit dem armen Bob zu Ende geht. . .

Nein, nein, fassat sie empor, indem ihre Wangen erblühten, der Kommerzienrat seufzte tief auf.

Wie schmerzlich es mir ist — von Mama gar nicht zu reden — meinen einzigen Sohn zu verlieren, kannst Du Dir denken. Er hat mir ja in seinem Leben wenig Freude bereitet, aber er ist doch mein Sohn, und seit er sich mit Dir verlobt hat, ist er ja auch ein ganz anderer Mensch geworden. Diese Verlobung mit Dir war die größte Freude, die er mir machen konnte.

Lieber Papa. . .

Ich was, Kind, wir wollen uns nichts vormachen. Ich habe Dich schon lange lieb gewonnen, das mußt Du doch bemerkt haben? Sa, Papa, mit herzlichem Dank.

Nun also. Doch um wieder auf Bob zu kommen, so möchte ich ihm vor seinem nahen Tode noch eine Freude machen — ich möchte ihm einen Wunsch erfüllen, den er die letzte Nacht, als Mama und ich an seinem Lager saßen, ausgesprochen hat — kannst Du Dir denken, welchen Wunsch?

Eine ganze Weile lag sie in ihr empor. Angestoß blühte sie zu ihm auf.

Ich will Dich nicht lange quälen, fuhr er fort. Ihre Hand sank freigelegt. Des armen Bobs Wunsch ist, daß Du Dich hier mit ihm verheiratest.

Wie — das ist doch unmöglich!

Unmöglich ist es nicht, wenn Du einverstanden bist. Aber ungemächlich ist es — das gebe ich zu — und es erfordert ein großes Opfer Deinerseits — denn schon am Tage, da Du heiratest, kannst Du auch schon Witwe sein.

Ich Papa — lieber Papa — was soll ich tun?

Beliebt legte sie ihr Haupt an seine Schulter; samt umfing er sie.

Mit dem Tode sollte sie sich vernünftigen — so dachte es durch ihre Seele und ein Grausen packte sie.

Ich dachte Bob zu verlieren, sprach der Kommerzienrat ernst weiter, denn ich finde seinen Wunsch höchst seltsam — nun sagen wir ungeschwätlich; aber er hat so herzlich, doch ich will sprechen möge, daß ich ihm die Bitte nicht ablagen konnte. Und nun habe ich mir hin und her überlegt und bin zu dem Schluß gekommen, daß es für Dich das Beste ist. Du erhaltst Bobs Wunsch. Ich sage Dir ja schon, daß Du stets mein liebes Tochterlein bleiben wirst — erhaltst Du Bobs Wunsch, so bist Du in der Tat meine liebe Tochter, auch wenn — Bob nicht mehr ist. Du hast dann berechnete Anprüche an mich.

Papa, ich bitte Dich — nicht solche Worte hat sie.

Sa ja — ich schmeiße ja schon davon. Ich weiß, Du bist ein solches Mädchen. Aber noch eines muß ich Dir sagen — Du sollst vollkommen frei sein — später — wenn — wenn Du Dich wieder verheiraten wolltest — ich werde dann schon für Dich sorgen, als wäre ich Deine liebliche Tochter.

Gertrud erhob sich.

Wirst Du mich nicht fränten, so sprich nicht von solchen Dingen. Wenn ich Bobs Wunsch erhalte, so werde ich ihm auch die Treue bewahren.

Nun, nun, machte der Kommerzienrat, und ein leichtes Ruckeln jubte um seinen Mund. Man hat doch Beispiele — doch reden wir nicht mehr davon. Die Hauptsache ist, wie Du Dich zu Bobs Wunsch stellst.

Muß ich sofort antworten, Papa?

Nein, mein Kind — überlege es Dir — es hat ja freilich nicht mehr lange Zeit — die Katastrophe kann jeden Augenblick eintreten. Wie dem Vater habe ich bereits gesprochen. Also legen wir — bis heute Abend gibst Du mir Antwort.

Gertruds Augen schweiften über den See, die grünen Berge, zu dem blauen Himmel hinauf, an dem einzelne kleine weiße Wolken langsam dahinogen. Eine unendliche Sehnsucht erliefte sie nach der Freiheit, nach dem Leben, nach früherer Zukunft. Und hier sollte sie sich mit dem Tode vernünftigen und ihr ganzes Leben die Fesseln tragen, die jetzt schon ihre Seele wundgedrückt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

